

**FALK, Juliane/KEUCHEL, Regina (Hrsg.):**

**Moderne Pflegeausbildung heute.  
Bildungstheoretische Orientierungen und bewährte  
Praxisbeispiele für den Unterricht.**

Weinheim/München: Juventa 2007.  
ISBN 978-3-7799-1643-7; 208 Seiten; 19,50 €



**Karin REIBER, Hochschule Ravensburg-Weingarten**

Der hier zu besprechende Sammelband nimmt die Pflegeausbildung aus dezidiert bildungstheoretischer Perspektive in den Blick und sucht aus dieser Sichtweise Lösungen und Antworten auf die aktuellen Qualifikationsherausforderungen der Pflegeberufe. Dazu zählen einerseits die allgemeinen berufspädagogischen Neuerungen wie Kompetenz- und Lernfeldorientierung. Hinzu kommen andererseits Spezifika der pflegeberuflichen Bildung wie ein „erweitertes Berufsverständnis“ (8) aufgrund der Erprobung von integrierten Ausbildungsmodellen sowie die erforderliche Aktualisierung von Ausbildungsinhalten. Diese Veränderungen und Herausforderungen bedürfen einer grundlegenden berufs- und pflegepädagogischen Standortbestimmung, wozu die Aufsätze des Sammelbandes beitragen sollen. Entsprechend lautet die Leifrage des Bandes: „Wie können Unterricht und praktische Ausbildung zukünftig so gestaltet werden, dass berufliche Lernprozesse zugleich persönliche Bildungsprozesse ermöglichen?“ (8) – womit die Herausgeberinnen zugleich eines der ältesten Themen der Berufspädagogik neu formulieren.

Das Buch ist in zwei Abschnitte untergliedert: Der erste thematisiert „wesentliche bildungs- und lerntheoretische Grundlagen einer modernen Pflegeausbildung“ (9), der zweite versammelt unterrichtspraktische Beispiele dazu. Den bildungs- und lerntheoretischen Orientierungen (Teil 1) sind drei Beiträge zugeordnet. REGINA KEUCHEL begründet die pflegeberufliche Bildung mit den Prinzipien Wissenschafts-, Situations- und Persönlichkeitsorientierung. ROSWITHA ERTL-SCHMUCK verknüpft aus subjekttheoretischer Perspektive den Bildungsbegriff mit der konstruktivistischen Didaktik und stellt am Beispiel einer universitären Lehrveranstaltung und der Methode Lernteamcoaching vor, wie selbstbestimmtes Lernen auch in einem institutionalisierten Rahmen realisiert werden kann. Der Beitrag von MANFRED BÖNSCH liefert didaktische und lernpsychologische Argumente für selbstständiges Lernen, das er sowohl für die unterrichtspraktische als auch für die strukturelle Ebene konkretisiert. Die didaktische Umsetzung (Teil 2) wird an sieben Beispielen vorgenommen: „vorgestellt werden praxisbewährte Unterrichtseinheiten“, die darauf abzielen, „die Schülerinnen und Schüler zu einer kritisch konstruktiven Auseinandersetzung mit der vorfindbaren Berufsrealität zu befähigen“ (10). Die ersten beiden Beispiele von REGINA KEUCHEL integrieren fachliche, soziale und personale Kompetenzentwicklung an den Themen „Aphasie“ und „Demenz“. Die folgenden beiden Beispiele von FRANK ARENS thematisieren moralische Urteilsfähigkeit, die anhand der Dilemma-Diskussion befördert wird, sowie die Qualitätsentwicklung mithilfe von Expertenstandards. Die beiden Unterrichtsbeispiele von JULIANE

FALK fokussieren auf die Biografiearbeit mit älteren Menschen in der stationären Altenhilfe und auf den Umgang mit Angst – die Angst der Pflegeempfänger angesichts von Krankheit, Sterben und Tod und die der Pflegenden selbst. Der abschließende Beitrag von NORBERT SCHUSTER und CHRISTIANE GÜLCHER konturiert auf der Basis christlich anthropologische(r) Reflexionen ein Menschenbild für die Pflege. Aus beiden Teilen des Bandes wird nachfolgend je ein Beitrag der Herausgeberinnen näher vorgestellt, bevor der Band als Ganzes kritisch zu würdigen ist.

„Pflegeausbildung heute: Die Perspektive heißt Bildung“ (13) – so lautet der programmatische Titel des Beitrags von REGINA KEUCHEL, in dem sie ein neues Verständnis von Pflegeausbildung zwischen Arbeitsprozesswissen, Persönlichkeitsentfaltung und gesellschaftlicher Verantwortung entfaltet: „Sie (eine moderne Berufsbildung, KR) steht für die reflektierte Anpassung genauso wie für Widerspruch und Widerständigkeit der Pflegenden in einer dynamischen und heute stark funktional orientierten pflegerischen Berufswelt.“ (15) Dazu nimmt die Autorin zunächst eine Gegenstandsbestimmung spezifischer Aspekte der Pflegepädagogik vor, um „die Besonderheiten des pflegerischen Handlungsfeldes im Vergleich zu anderen Berufsfeldern zu verdeutlichen“ (15) und diese auf der Grundlage allgemeiner beruflicher Bildung professionell auszugestalten. Eine Besonderheit beschreibt die Verfasserin am Beispiel des Gestaltungsbegriffs, da die Gestaltungsfähigkeit in einer „zukunftsorientierten Berufsbildung zunehmend an Bedeutung“ (16) gewinne. Im Kontext pflegerischen Handelns sei dem Gestaltungsbegriff eine Dialektik immanent: Pflege ist einerseits zweckrationales, theoretisch begründetes und empirisch geprüftes Handeln, sie ist andererseits situationsadäquates, situatives und intuitives Handeln, das auf Sinnverstehen aufbaut. Für die Berufsbildung bedeute diese Dialektik, dass das zweckrationale Handeln durch die Vermittlung von wissenschaftlich gesichertem Wissen erfolgt und dass das situationsadäquate Handeln der Vorbereitung durch „soziales und partizipatives Lernen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung“ (17) bedarf. Diese Dialektik werde noch gesteigert, indem Wissen, Können und Handeln nicht nur in konkreten pflegerischen Handlungssituationen erforderlich sind, sondern darüber hinaus reichen und sich auch auf die „systemischen Bezüge und Wirkungsweisen ihres (der Pflegenden, KR) beruflichen Handelns“ (17) beziehen. In einem zweiten Schritt nimmt die Autorin eine bildungstheoretische und bildungspraktische Begründung pflegeberuflicher Bildung auf der Basis der vier curricularen Prinzipien von REETZ und SEYD (1995) vor. Das Prinzip der Wissenschaftsorientierung (I) bedeute für die pflegeberufliche Bildung „die Entwicklung eines theoriegeleiteten Pflegeverständnisses“ (18), wobei zunächst zu klären wäre, welches die konstitutiven Inhalte und Wissensbestände sind. Die Autorin betont im Hinblick auf dieses erste Prinzip, dass diese erst durch die kritische Reflexion von wissenschaftlichen Erkenntnissen erreicht wird. Neben dieser inhaltliche Dimension bedürfe es einer Methodenkompetenz, die sich für die Pflege als „doppelte(n) Handlungslogik“ (19) fassen lässt: Sie umfasst systematisch-methodisches Problemlösen und das situative Sinnverstehen. Situationsorientierung (zweites Prinzip) bedeute für die pflegeberufliche Bildung auf der Mikroebene die „je einmalige(n) Pflegesituation“ (21), auf der Mesoebene die Situation und die Entwicklungs herausforderungen des Berufsfelds Pflege insgesamt. Das dritte Prinzip des gesellschaftlichen Bezugs lasse sich für die pflegeberufliche Bildung als die Rahmenbedingungen fassen, die sowohl die Pflege als auch die dazugehörige berufliche Bildung

beeinflussen. Dazu zählen die Folgen der Globalisierung, der Individualisierung, der Ausbreitung von Armut und eines veränderten Gesundheitsbewusstseins der Gesellschaft. Das Prinzip der Persönlichkeitsorientierung (viertes Prinzip) liegt gleichsam quer zu den anderen drei Prinzipien, korrespondiert mit „einem patientenorientierten Pflegeverständnis“ (24) und erweitert die Qualifikation für das Berufsfeld „um Bildung als Persönlichkeitsentwicklung“ (25). Pflegeberufliche Bildung beinhaltet somit sowohl „die Entwicklung pflegerischer Expertise“ als auch „die Entwicklung einer reflexiven und verantwortungsbewussten Persönlichkeit“ (26).

Aus dem zweiten Buchteil wird nun die Unterrichtsskizze von JULIANE FALK über „Emotionsarbeit: Umgang mit Angst“ (158-186) vorgestellt. Angst sei eine anthropologische Grunderfahrung, die in der Pflege einen zweifachen Stellenwert einnehme: Pflegekräfte sind konfrontiert mit den Ängsten von kranken Menschen und mit daraus resultierenden eigenen Ängsten. Vor dem Hintergrund dieser existenzialen Tatsache betont die Autorin ihre bildungstheoretische Herangehensweise an „Angst“ als Unterrichtsthema im Pflegeunterricht: Aus dieser Perspektive hat Unterricht die Persönlichkeitsentwicklung des Subjekts zum Ziel und respektiert die „Integrität der individuellen Erfahrung“ (159). Ausgehend von dieser Prämisse leitet FALK in ihrer didaktischen Begründung Inhalte und Ziele der Unterrichtseinheit ab: Es geht um das Akzeptieren, Erkennen, Beschreiben, Verstehen, Begründen, Reflektieren und Bewältigen von Angst. Die Unterrichtseinheit ist in folgende Schritte aufgeteilt: Grundformen der Angst, spezielle Ängste am Beispiel Prüfungsangst, Ängste im Zusammenhang mit der Ausbildung, Angstbewältigung, Angststörung, Erklärungsansätze, Angstabwehr und Umgang mit kritischen Lebensereignissen anderer Menschen. Thematisch bezieht sich die Autorin auf die Arbeiten von RIEMANN (Angst als Entwicklungsaufgabe), STÖBER/SCHWARZER (Strategien der Angstbewältigung), die internationale Klassifikation psychischer Störungen (ICD 10/F 40 u. F 41: Phobien und andere Angststörungen), KLEESPIES (verhaltenstherapeutische Maßnahmen zur Behandlung von Phobien), ANNA FREUD (unbewusste Abwehrmechanismen), KÜBLER-ROSS (Sterbephasen) und eigene Arbeiten (zusammen mit ANDREA KERRES: verhaltenstherapeutische Maßnahmen der Angstbewältigung). Methodisch kennzeichnet die Unterrichtseinheit, dass sie eine Fülle von Übungen, Selbstreflexionsanteilen, Gruppenarbeiten und Rollenspielen aufweist, die sich auf die Bewältigung der eigenen Angst und das Verstehen von sowie der Umgang mit der Angst von Patienten/-innen bzw. Heimbewohner/-innen beziehen.

Dieser Band gibt Auskunft über den Anspruch an Pflegeausbildungen unter veränderten Rahmenbedingungen, die Bandbreite an Inhalten und die Komplexität der erforderlichen Kompetenzen. Während der erste Teil des Bandes mit seinen bildungstheoretischen Beiträgen eher den Charakter einer normativen Selbstvergewisserung hat, beinhaltet der zweite Teil eine beeindruckende Fülle an konkreten Unterrichtsentwürfen, die von Lehrenden so übernommen und auf ihr jeweiliges Setting und ihre spezifische Zielgruppe adaptiert werden können. Zugleich sind die didaktischen Umsetzungsbeispiele ein beredtes Zeugnis für die breite sozialwissenschaftliche (Neu-)Ausrichtung der pflegeberuflichen Bildung. Fast alle Unterrichtsbeispiele fokussieren auf Fragen des Verstehens, der Kommunikation und Interaktion und/oder auf ethische Beurteilungskompetenz. Einzig das Beispiel von FRANK ARENS zum Thema „Sturzprophylaxe“ hat einen vergleichsweise engen pflegewissenschaftlichen Zu-

schnitt. Die Beispiele werden damit zwar dem argumentativ breit unterlegten Bildungsanspruch der Herausgeberinnen gerecht. Zugleich können diese auch als Beleg dafür gelesen werden, dass es einen Common Sense über die konstitutive inhaltliche Basis der pflegeberuflichen Bildung (noch) nicht gibt: „Solange eine Bestimmung pflegerischer Wissensbestände durch die Pflegewissenschaft und damit zugleich die Bedeutungszuschreibung bezugswissenschaftlicher Wissensbestände und Wissensformen (also: naturwissenschaftliches, geisteswissenschaftliches, sozialwissenschaftliches usw. Wissen) nicht gelingt, wird die theoretische Begründung der Inhaltsfrage für die Ausbildung offen bleiben“ (KEUCHEL, 19). Dieser grundlegenden Frage kann natürlich nicht im Rahmen eines solchen Bandes nachgegangen werden; sie ist an die Disziplin Pflegewissenschaft zu richten.

Um das Spannungsverhältnis von beruflicher Qualifizierung und Bildungsanspruch noch deutlicher werden zu lassen – und vor allem dessen Aufhebung am Beispiel konkreter Unterrichtsentwürfe – wären Themen aus den Lernfeldern besonders gut geeignet, die auf praktische Pflegekompetenzen abzielen und auch medizinische Bezüge haben. An ihnen könnte exemplarisch aufgezeigt werden, wie sich sozial- und naturwissenschaftliche Anteile sinnvoll verknüpfen lassen, um berufliche Handlungskompetenz auszubilden, die das handwerkliche Können ebenso umfasst wie eine reflexive Grundhaltung und Interaktions- sowie Kommunikationskompetenz. Insofern wäre eine Fortsetzung dieses solide gearbeiteten Bandes mit Unterrichtsbeispielen aus den Lernfeldern/Themenbereichen „Pflegemaßnahmen, planen, durchführen und evaluieren“, „Pflegesituationen erfassen“, „Personen- und situationsbezogen pflegen“ oder „Mitwirkung bei Diagnostik, Therapie“ sehr zu begrüßen!